

Noch nicht...!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **31 (1926-1927)**

Heft 17

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort **Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats** Nachdruck wird nur mit besonderer
Ein Zufluchts- und ein Sammelort! Erlaubnis der Redaktion gestattet

ABONNEMENTSPREIS: *Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr* * **INSERATE:** *Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 20 Rp.* * *Adresse für Abonnemente, Inserate usw.: Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern* * *Adresse für die Redaktion: Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen* * *Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Olga Meyer, Zürich; Frl. Elisabeth Müller, Thun; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Marg. Nötiger, Aarau; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. E. Strub, Interlaken; Frl. Wahlenmeyer, Zürich.*

Inhalt der Nummer 17: *Noch nicht ...! — Eine kurzweilige Geschichte aus dem Kampf einer englischen Lehrerin um das Stimmrecht. — Aus dem Frauenleben. — Aus den Sektionen. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.*

Noch nicht ...!

Mit grösster Spannung haben wir die Anstrengungen der tapferen Basler Frauen verfolgt in ihrem erneuten Ringen um die politischen Rechte.

Viele unserer Kolleginnen standen dabei in vorderster Reihe; denn wer könnte tiefer überzeugt sein von der Notwendigkeit der Mitarbeit der Frau im öffentlichen Leben, als gerade die Lehrerinnen, denen täglich durch so manche Schüler zum Bewusstsein gebracht wird, dass in Gemeinde und Staat noch die « Mutter » fehlt.

Wir danken unsern Basler Kolleginnen, wie den Basler Frauen überhaupt, dass sie uns das Vorbild der Tatkraft, der Klugheit und Umsicht in ihrem Ringen gegeben haben. Wenn sie statt des freudigen « Endlich erreicht », das niederdrückende « Noch nicht » erlangt haben, so tragen sie dafür wahrlich keine Verantwortung.

Aber schmerzlich ist das Ergebnis so vieler Mühen unstreitig, doppelt schmerzlich, wenn wir es in Verbindung bringen mit der Tatsache, dass das Schweizervolk, d. h. die Männer, seit langer Zeit alle Gesetzesvorlagen und Anregungen verwerfen, welche die ideellen Güter des Volkes, seine sittliche Gesundheit, seine Erziehung zu höherem Sein betreffen.

Gewiss, wir können die Motoren nicht mehr aus der Welt schaffen, die soviel Leben vernichten, aber wir könnten den Gefährdeten durch die Annahme von Schutzgesetzen zu Hilfe kommen.

Wir könnten uns dagegen wehren, dass fruchtbare Täler durch Erstellung unnötiger Kraftwerke verschandelt werden und alte Siedelungen verschwinden im Wasser. Wir könnten den Mut aufbringen, die jetzt unter den blühenden Obstbäumen manchen Bauernhofes stehende Schnapsbrennmaschine zu ver-

bannen, wie man einen Krankheitskeim zu eliminieren sucht. Wir könnten — wenn wir nicht zu viel Gewerbefreiheit hätten — die Zahl der Kinos beschränken. Aber dafür sind nicht genug « Ja » aufzubringen, ebensowenig wie dafür, dass den Frauen Gelegenheit gegeben wird, denen zu helfen, die unter jenen Segnungen der Kultur so bitter zu leiden haben.

Ein Trost hat sich bei der Basler Kampagne freilich gezeigt, dass doch auch viele wohlgesinnte, weitblickende Männer die Stimme erhoben haben für die Mitarbeit der Frau; weil auch sie mit Bangen der durch den übermächtigen Materialismus bedingten « modernen » Entwicklung unserer Volkskultur zusehen müssen, ohne unter den Männern genug Kräfte der gesunden Abwehr zu finden.

Leider ist ja die Frau in grosser Gefahr, mitgerissen zu werden in diesen Wirbel der Veräusserlichung, und es bedeutet Rettung für sie selbst wie für das Volksganze, wenn ihr Anteil gegeben wird an Aufgaben, die ihre Herzenswärme, ihr Einfühlungsvermögen, ihr Denken und Tun in Anspruch nehmen. Auto, Putz, Kino, Vergnügen werden sonst übermächtige Scheinwerte, denen sie nachjagt. Die Familie wird dadurch (nicht durch das Stimmrecht) ihre Bedeutung als Grundzelle des Staates verlieren.

Damit wird aber gerade das der Gefahr ausgesetzt, eben der Staat, auf das sich am Ende die männliche Vorherrschaft oder Alleinherrschaft stützt.

Indem der Mann auch in der grösseren Familie der Gemeinde, des Staates, die Frau als Mitarbeiterin zu sich emporhebt, festigt er seine eigene Position. Die meisten Staaten haben nach den Erfahrungen, die sie mit einseitiger Machtpolitik gemacht haben, den richtigen Schluss gezogen und haben die gesunden, unverbrauchten Kräfte zum Wiederaufbau herangezogen.

Ist es notwendig, dass die Schweiz, welcher der äussere Zusammenbruch erspart geblieben ist, mit der völligen Demokratisierung wartet, bis andere Gefahren ihr dies noch deutlicher nahe legen?

Wir Schweizerinnen, die wir das Vaterland so aufrichtig lieben, wollen uns aber durch den Schlag, den die Basler Frauen erlitten haben, nicht entmutigen lassen, sondern wir wollen mitarbeiten soviel wir können, mitraten und mitsprechen und unsere Stimme hören lassen, wo es um das Wohl von Familie und Volk geht — wir schweigen nicht! Endlich wird die Erteilung der bürgerlichen Rechte uns doch werden; noch ehe vielleicht eine Völkerbundsversammlung jene Völker als nicht vollwertig erklärt, deren Frauen am öffentlichen Leben keinen Anteil haben.

Eine kurzweilige Geschichte aus dem Kampf einer englischen Lehrerin um das Stimmrecht.

Die Baslerinnen haben wieder eine schmerzliche Enttäuschung erlebt: Die Abstimmung über die Einführung des Frauenstimmrechtes vom 14./15. Mai in ihrem Kanton hat — vom Standpunkt der Befürworter aus gesehen — ein schlechteres Ergebnis gezeitigt als die Abstimmung vor 7 Jahren! Rückschritt anstatt Siegeslauf!

An der Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht in Lausanne, die acht Tage vor der Abstimmung stattgefunden hatte, wurde viel über die Basler Aktion gesprochen. Eine Engländerin, die